Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 39. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. Sept.

Inhalt:

Gedicht: O, Tränen sind ein fester Kitt.
Marie von Ebner-Eschenbach.
Das Mitleiden.
Warme, trockene Füße.
Jahresversammlung des Bundes schweizer. Frauenvereine.
Die Verunreinigung der Luft.
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.

Beilage:
Fortsetzung des Sprechsaales.
Ein Wort gegen die moderne Herrenkleidung.
Neues vom Büchermarkt.
Briefkasten.

O, Tränen sind ein fester Kitt.

O, Tränen sind ein fester Kitt —
Das Lieb, das nicht mit dir geweint hat,
Das erst die Luft, noch nicht der Schmerz
Dir in wilder Umarmung geeint hat,
Das ist nicht dein, das liebst du noch nicht,
Das kannst du noch lassen, noch missen —
Nur was dein geworden in Leid und Not,
Das wird von dir nimmer gerissen!

Auf den Lippen zergeht ein lächelnder Kuß,
Wie Süße des Weins in der Kehle;
Doch ein Kuß, den das Salz der Tränen gewürzt,
Der ätzt dir ein Mal in die Seele.
Aus Rosenfesseln der Liebe vermagst
Du noch leicht dich zu lösen, zu retten;
Diamantene Bande schlingt sie dir
Aus Tränenperlenketten.

Robert Hamerling.

Marie von Ebner-Eschenbach.

13. September.

Maria Baronin von Ebner-Eschenbach, geborene Gräfin Dubsky, die bekannte Schriftstellerin, vollendete am 13. September ihr 80. Lebensjahr. Sie wurde 1830 zu Zdislawitz in Mähren geboren, heiratete 1848 den österreichischen Genieoffizier Baron von Ebner-Eschenbach, der im Jahre 1898 als Feldmarschalleutnant gestorben ist. Die Baronin lebt abwechselnd in Wien und in ihrem Geburtsort. Schriftstellerisch versuchte sie sich zuerst in dramatischen Arbeiten, die sich aber mit wenigen Ausnahmen nicht auf der Bühne zu behaupten vermochten. Ihr eigenstes Schaffensgebiet wurden dann die Erzählungen, von denen eine lange Reihe ihrer Feder entstammt. Als reifste Frucht ihres poetischen Könnens seien ihre „Parabeln, Märchen und Gedichte" genannt, die 1892 erschienen. Ihre gesammelten Schriften umfassen 8 starke Bände. Die epische Darstellung beherrscht Baronin von Ebner-Eschenbach als Meisterin. Infolge der guten psychologischen Entwicklung der Charaktere in ihren Schriften, infolge ihrer humor- und gedankenreichen Darstellungsweise, wegen ihres knappen, klaren Stils darf sie den besten modernen Erzählern zugerechnet werden.

Dr. Paul Landau widmet der Hochbetagten und Hochgesinnten unter anderem folgende schöne Worte: „Mit schwerem Herzen ist die nun auf der höchsten Stufe stehende Schriftstellerin zur Novelle übergegangen, aber sie konnte gar nicht wählen; der Zwang der Gestaltung war mächtiger in ihr als der Wille. Ihre erste Geschichte „Ein Spätgeborner", der ihre Meisterschaft schon verrät, entstand direkt aus diesen seelischen Kämpfen um den Verzicht auf das Drama. Wie der selig-unselige Dichter ihrer Erzählung fühlte sie sich als „zu spät geboren, um etwas mehr zu erreichen, als eigene Klärung, als Fertigwerden mit mir selber, oder um es in wenigen Worten auszusprechen, Resignation, die nichts zu tun hat mit pessimistischer Kopfhängerei". Und noch 30 Jahre später, da sie sich in Rom als stille Genossin erhabener Zeiten und ewiger Kunstwerke gefühlt, klingt aus ihrem Künstlerroman „Agave" die wehmütige Erinnerung an das heiße Ringen und hohe Streben ihrer Jugend hervor. Auf dem durch die Jahre eiserner Selbstsucht und unerbittlicher Selbstkritik gedüngten Totenfeld ihrer frühen Sehnsüchte und Hoffnungen aber erblühte die schlichte, seelenvolle Blume ihrer Erzählungskunst.

Wir ahnen heute nur hinter dem harmonischen Gleichmaß ihrer Sätze und der abgeklärten Güte ihres Weltblicks den tiefern Born der Schmerzen, der aufgebrochen war aus ihrer Seele und durch ihre Phantasie strömte, bevor ein so sensibles Mitgefühl mit dem Leiden der Menschheit, ein so allverstehender Blick für die Wunden eines jeden Herzens sich entwickeln konnten. Sie hat selbst ihre Dichtergabe, die sie in alle Abgründe und Höllen des Daseins zu sehen zwang, sie die verschwiegensten Regungen hinter glatten Stirnen und schönen Augen lesen ließ, nicht stets als ein glückbringendes Gut betrachtet. In einem autobiographischen Gedichte: „So ist es!" hat sie ihren Freunden Recht geben müssen, die klagten, daß sie beim Schaffen sich aufreibe. Sie empfindet den Drang zum Dichten, der ihr ganzes Denken ausfüllt, als eine Qual, der ihr das Höchste, die freie Selbstbestimmung, raubte. Ohne diesen Dämon, der ihr inneres Leben beherrscht, ginge ihr im Alter noch ein neues Leben auf, ein Leben voller Ruhe, vollen Friedens; aber „der Dämon nimmt dein Herz, stiehlt deine Seele, dein glühend Mitleid, Haß und Zorn und Schmerz, dein menschlich Irren, jegliches Empfinden, dein stillstes Sehnen, deinen geheimsten Traum. In seinem Dienst wird alles ausgemünzt."

Ihr ganzes reiches, 80jähriges Leben hat so Marie von Ebner-Eschenbach auf dem Altare der Kunst geopfert. Jede Empfindung, der sie Form und Seele geliehen, ist von ihr selbst in aller Stärke und Tiefe durchlebt worden; jede Gestalt, die sie in greifbarer Anschaulichkeit hingestellt, ist von ihrem Herzblut genährt. Sie, die Kinderlose, umschloß die ganze Welt mit liebenden Mutterarmen und spendete ihren geistigen Sprossen von der belebenden Urkraft ihrer Liebe. Das Weibliche und Mütterliche verleiht jeder Zeile, die sie geschrieben, den warmen Seelenton, den von innen herausleuchtenden Glanz. Schlicht und einfach lesen sich ihre Geschichten, wie die selbstverständlichen Offenbarungen einer guten, großen Frau, die aus dem Schrein ihrer Lebenserfahrungen schön geformte Kleinodien mühelos hervorholt. Nur schwer und langsam erschließt sich die hohe, bewußte Kunst, die erlesene Meisterschaft, mit der ihre Werke beschaffen sind. Am eindringlichsten auf den Leser wirkt nämlich bei ihr die angeborne Gabe des Erzählens, das ruhige Abspinnen eines Geschichtenfadens, die anspruchslose Wiedergabe einer merkwürdigen Begebenheit, worin sie keinem der andern großen Erzähler unserer deutschen Literatur nachsteht. Ueber diesen spannenden Berichten übersieht man leicht den außerordentlichen Reichtum an lebensvollen Beobachtungen, psychologischen Feinheiten, an dichterischem Leben, der ihrer Darstellung erst den poetischen Zauber, die spezifisch künstlerische Atmosphäre verleiht.

Mit einem reinen ästhetischen Entzücken kann man verfolgen, wie sich um den eigentlichen Handlungskern die reichste Fülle von Anschauung, Empfindung und Schönheit kristallisiert. Aus ihren Kindheitserinnerungen steigen die unvergeßlichen Bilder von Schloß und Dorf auf, in denen der würzige, frische Duft der Jugend mit dem zarten Sonnengold der Reife verschmilzt. Als die Schloßherrin von Zdislawitz einen zerlumpten Jungen und ein selbstgefällig die neuen Schuhe musterndes Mädel im Hofe vor sich sieht, sind die Hauptfiguren des „Gemeindekindes" geboren, dieser einzigartigen Bildungsgeschichte, in der man „mit Freuden aus tiefem Verderben ein menschliches Herz" sich regen sieht. Mit dem zufällig gehörten Berichte von einer armen Frau, die bei der Nachricht von dem Ertrinken ihres Sohnes vor allem nach seinen Kleidern fragte, bildet sie die erschütternd grandiose Gestalt ihrer „Großmutter". Was Marie Ebner als Menschengestalterin, als Schöpferin unvergeßlicher Erscheinungen vermag, erweisen solche Beispiele. Was die Wortkünstlerin und die eigenartig tiefe Denkerin vollbringt, erkennt man am klarsten aus ihren Aphorismen, wahren Mustern der Gattung, die alle Formungen eines Gedankens vom scharf geschliffenen Epigramm bis zur poetischen Vision, von der allegorischen Parabel bis zur symbolistischen Erzählung, umfassen. Ihr Höchstes bedeutet da wohl ihr 1908 erschienener Band „Altweibersommer", dem als letzte Gabe in diesem Jahre noch ein Meisterbuch Novellen, „Genrebilder", gefolgt ist.

Blickt nun die Achtzigjährige auf ihr durch Mühe und Arbeit köstliches Leben und Schaffen zurück, so darf sie wohl das Werk der Schöpfungsgeschichte auf sich anwenden: „Und siehe da, es war sehr gut!" Sie war keine „zu spät Geborne", wie sie wähnte, sondern sie war zur rechten Zeit erschienen, um in einer Blütezeit zur Novellendichtung eine bereits ausgeprägte Kunstform zu finden, um einer alten stolzen Kultur, der des österreichischen Adels, einen vollendeten dichterischen Ausdruck zu geben. Sie hat als Frau eine Periode so reichen weiblichen Schaffens eingeleitet, wie sie noch nie vorher geblüht hatte; sie hat sogar in ihren engern Kreisen zwei hochbegabte Nachfolgerinnen gefunden: Enrika von Handel-Mazetti und die Gräfin Edith Salburg. Freilich in diesen beiden gärt und braust schon ganz anders die neue Zeit. Marie von Ebner-Eschenbach aber bleibt für uns die ideale Verkörperung einer glücklichen Kulturepoche, in der ein begnadetes Wesen zugleich ganz Frau und ganz Künstler sein kann."

In folgenden, tief zu Herzen gehenden Versen feiert der greise Dichter Paul Heise seine geistesverbündete Freundin:

„Ich habe Dir nie ins Auge geschaut,
Deine Stimme gehört, gedrückt deine Hand,
Und fühlte mich doch dir so vertraut,
Als hätt' ich von klein auf dich gekannt.

Denn gingen wir auch getrennt durch's Leben,
Wir haben uns doch das Beste gegeben,
Was stets der höchste Freundesgewinn:
Einklang in Geist und Gemüt und Sinn
Und was an eigenster Art und Kunst
Gönnt' einem jeden der Muse Gunst.

In all dem Schönen, was du gedichtet,
Sah' ich dein Aug' auf mich gerichtet,
Und einer Stimme hört ich zu,
Von der ich wußte: so sprichst nur du!

Ein gleiches hast in langen Jahren,
So dünkt mich, du von mir erfahren,
So daß beschieden war uns zwei'n
Von weitem ein hold' Beisammensein;
Und so wird's bleiben bis ans Ende,
Da jetzt dein brüderlich Getreuer
Bei deinem Altersfest auch heuer
Im Geist nur küßt deine lieben Hände."

Auf was für ein Arbeitsfeld kann die Achtzigjährige zurückblicken. Sie sagt in einem ihrer letzten Bücher der Weisheit: „Berühmt sein, heißt mit nackten Füßen über ausgestreute Glasscherben dahinschreiten". Alle die Scherben, die während ihrer ernsten und aufreibenden Arbeit, die zur Berühmtheit führte ihre Seele verwundeten, sind zu einem Berg von duftenden Rosen geworden, die ihre große und dankbare Gemeinde ihr warmen Herzens zu Füßen streut.

Das Mitleiden.

Eine Phantasie von Sofia Lorié.

Von Ewigkeit, im unbegrenzten Weltenraume, schwebt die Allseele das allumfassende Bewußtsein —: das Einige, Ungeteilte, Unbedingte. . . . .

Welten entstanden und vergingen, ohne vom Bewußtsein berührt zu werden. . . .

Doch einst berührte es den Menschen. — Ein Funke des ewigen, einigen Lichtes drang in sein Herz, in dunkler Tiefe eine unbekannte Flamme zündend. Der Mensch schrie auf vor Schmerz und Wonne — geblendet — wie ein geheilter Blinder.

Es war die Offenbarung seiner selbst, seiner schattenhaften Entstammung einer unbekannten, nur geahnten Sphäre, die sich in seiner Seele widerspiegelte — samt ihren Grenzen.

Er schaute rings und sah sich umringt von, gleich ihm, unvollkommenen, teilweise wissenden Wesen. Er erhob die Augen —: die Himmelswölbung über ihm war blau, durchsichtig, sonnenleuchtend, — dann wieder dunkel, undurchdringlich, wie das Meer, das ihm zu Füßen lag, in seiner Tiefe die Himmelstiefe widerstrahlend. . . . .

Er sah gewaltige Bergzüge, mit Urwäldern und mit ewigem Schnee bedeckt; er schaute die Mannigfaltigkeit der Pflanzen und Tiere, Wasser, Erde und Luft bevölkernd. — — —

Der Mensch schaute und staunte —: alles war geheimnisvoll und unbegreiflich.

Im Brausen der Meereswogen, im Rauschen des Baches, im Flüstern der Baumeswipfel, im Gesange der Vögel — in allen Stimmen um ihn her — hörte er nur Wunder und Rätsel.

Er suchte die Erscheinungen zu erforschen, er streckte die Hände aus, den Sinn zu fassen, — umsonst: was aus der Ferne deutlich und klar zu leuchten schien, das wurde in der Nähe dunkel und verschwommen.

Da ging der Mensch mit seinen Fragen hin zu seinesgleichen; aber auch da fand er nur Staunen, eitles Suchen nach Antwort — und ein qualvoll Streben: das Bedürfnis nach Antwort zu betäuben.

Da suchte auch er die antwortlosen Fragen zu vergessen. — Er bewunderte die Sonne und stimmte ein Loblied an, in ihre lichten Strahlen-Saiten greifend. — Aber dunkle Wolken verhüllten die Sonne; es wurde kalt und düster. — Zitternd suchte der Mensch nach einem Versteck . . . . und sah sich umringt von gleich ihm fliehenden und zitternden Gestalten! —

Er wanderte weiter und fand einen Baum mit Früchten; und er aß davon, denn ihn hungerte. Aber die Früchte waren wurmstichig und bitter, und er warf sie weit weg. Da sah er sich umringt von gleich ihm hungrigen Gestalten. — Sie warfen bittere, wurmstichige Früchte fort; aber die Früchte des Nebenmenschen schienen einem jeden schöner als die seinigen; und neidisch rissen sie sich einander ihre Bissen aus den Händen, schlugen und erschlugen einander blind vor wildem Hunger. . . . .

Verwirrt und traurig floh der Mensch die schlimme Stätte.

Da sah er eine Frau und liebte sie; aber sie schaute einem andern in die Augen, — der umschlang ihren Leib und küßte ihn. — Aber bald sah er dieselbe Frau in den Armen eines andern, und derjenige, den sie eben geliebt hatte, lag einsam auf der Erde, — tot, vergessen. . . .

Und Tausende solcher Menschen erblickte der Mensch, und Tausende solcher Frauen, — für einen Augenblick geliebt, für einen Augenblick liebend, vergessen, vergessend, um der Liebe willen ringend, einander schlagend, erschlagend. . . . .

Traurig, verwirt entfloh er.

Aber auch fern von den Menschen — überall — im Meerestosen, im Bachesrauschen, im Flüstern der Baumeswipfel, in allen Stimmen, die sein Ohr berührten, hörte er nur Stöhnen und Schluchzen —: eine schneidende Dissonanz in der wunderbaren Sphärenharmonie, die er nur ahnen konnte . . . .

Er kehrte zu den Menschen wieder, zu den, gleich ihm verwirrten und verirrten Menschen . . . . .

Alles war ihnen unbegreiflich, — ihr Eigenes und die Erscheinungen. Krampfhaft suchten sie die quälenden, antwortbaren Fragen zu vergessen, — durch den Kampf ums Dasein, durch die Liebe und andere Genüsse des Augenblickes, — oder durch schöne Märchen von einem andern, besseren, lichteren Dasein, das ihrer harren sollte — irgendwo und irgendwann . . . .

Und im Suchen nach dem Vergessen stritten und kämpften sie, taten einander weh, schlugen und erschlugen sich.

Und auch der Mensch trat in die Reihe der Streitenden, Kämpfenden — — er sah, wie die Menschen umkamen durch eigene Schuld und durch die Schuld der Andern im Kampfe, in der Krankheit und im Zufall. Er fühlte, wie weh es ihm und jenen Anderen tat: zu kämpfen, zu schlagen und zu töten. Es tat weh, weil jeder wußte, daß sein Schmerz im gleichen Maße von jedem Anderen gefühlt ward.

In seinem Herzen erwachte ein fremdes und sanftes Feuer; es umgarnte ihn und nahm ihn ganz gefangen: Es war das Verstehen der Leiden seiner Nebenmenschen, — es war das Mit-Leiden.

Da schien ihm sein früheres Leiden klein und nichtig. Das eigene Leiden, wie war es leicht im Vergleich mit dem allmenschlichen Leiden, das ihn jetzt umfing! — Leidend konnte, mußte er kämpfen; mitleidend war er kampfesunfähig.

Und um ihn her —, die Tausende — auch sie verstanden die Leiden der Andern. Sie schauten einander an — mit bodenlosem, unendlichen Mitleid — und konnten nicht mehr kämpfen. — Sie wollten einander helfen, aber sie konnten, sie verstanden es nicht.

Und die Unmöglichkeit einer Hilfe erkennend, litt ein Jeder das Leiden Aller, — qualvoll — schweigend . . . . .

Und mit quälendem Mitleid im Herzen, tatenlos, müde, gehen Menschen im Mitleiden unter, wie sie im Leiden und im Kampfe untergehen. . . . .

Im Weltenraum aber schwebt die Allseele, das allumfassende Bewußtsein —: das Einige, Ungeteilte, Unbedingte. — Leidlos, mitleidlos schaut es auf die zufälligen Splitter eines Ganzen, auf die qualvoll und zwecklos Leidenden, auf die noch qualvoller, noch zweckloser Mitleidenden . . . . .

Warme, trockene Füße.

In der „Volksgesundheit" erzählt ein Lehrer folgendes aus seinen Erfahrungen:

„Vor etlichen Jahren besuchte ich eines Tages eine meiner Schülerinnen, die wegen Krankheit schon mehrere Tage die Schule hatte versäumen müssen. Mit freudestrahlendem Angesicht wurde ich von meiner kleinen Patientin empfangen, trotzdem sie furchtbare Hals- und Kopfschmerzen auszustehen hatte. Die treubesorgte Mutter dagegen sah so mürrisch und unzufrieden in die Welt hinein, daß sie nicht recht wußte, ob sie ein freundliches oder böses Gesicht machen sollte. Das war mir so unangenehm, daß es mir schließlich ganz unheimlich wurde. Nun hatte ich aber der Mutter und ihrem elfjährigen Liebling gegenüber ein gutes Gewissen, so daß ich wagen konnte, nach dem Grund der mütterlichen Verstimmung zu forschen. Nicht lange danach kam dann über die Lippen der sehr verstimmten Mutter die schwere Anklage: „Früher war mein Töchterchen immer so gesund und vergnügt und seitdem es in die Schule geht, hat es alle Augenblicke etwas und ist so häufig schwer krank." Diese gute Mutter huldigte also derselben Ansicht, welcher die Lehrer so oft begegnen, daß die Schule die Ursache so vieler Kinderkrankheiten sei. Ihre gemachten Erfahrungen bestärkten sie darin, so daß sie glaubte, ihrer Sache ganz gewiß zu sein.

Ist es nun wirklich so, daß die Schule an so vielen Kinderkrankheiten schuld ist oder scheint es nur so zu sein? Bei meiner kleinen Patientin war das, wie bei fast allen kranken Schülern und Schülerinnen durchaus nicht der Fall. Diese sonst sehr brave und fleißige Schülerin war eines Tages so zerstreut, unruhig und teilnahmslos, daß sie den ganzen Vormittag nichts leistete. Schließlich riß mir der Geduldsfaden und stellte ich sie ernstlich und strafend zur Rede. Sogleich fing sie an, bitterlich zu weinen, indem sie sich schuldig bekennen mußte und keine triftigen Entschuldigungsgründe anzugeben wußte. Bald war ich davon überzeugt, daß da irgend etwas nicht in Ordnung sein müsse und ich suchte der Sache auf den Grund zu kommen. Schließlich stellte es sich heraus, daß die Kleine an jenem Regentage schlechte Schuhe trug und mit ganz nassen Strümpfen und eiskalten Füßen und Beinen stundenlang dagesessen und infolgedessen auch nichts geleistet hatte. Sofort schickte ich sie nach Hause mit der dringenden Bitte, sogleich ihre nassen Schuhe und Strümpfe auszuziehen, trockene anzuziehen und durch Arbeit und Bewegung wieder recht warm zu werden zu suchen. In der kommenden Nacht fieberte sie sehr und bekam eine ganz gefährliche Halsentzündung. Nicht die Schule, sondern schlechte Schuhe bei Regenwetter, nasse Strümpfe und eiskalte Füße waren also Schuld an dieser Kinderkrankheit.

Eine andere 13jährige Schülerin streckte eines Tages ganz vergnügt ihre Füße unter der ersten Bank hervor. Ich erschrak nicht wenig, als ich bemerkte, daß ihre Sohlen ganz durchgelaufen waren und sie auf den Strümpfen gehen mußte. „Kind! Mußt du aber bei dem heutigen Regenwetter nasse Strümpfe haben!" rief ich ihr zu. Und richtig! Ihre Strümpfe waren so naß, daß man sie auswinden konnte. Ich machte sie auf die schlimmen Folgen aufmerksam, sie lachte mir aber ganz vergnügt ins Gesicht und sagte: „Das macht nichts, das kann ich schon vertragen!" Das war am Freitag. Am Montag erschien sie nicht in der Schule und wurde mir mitgeteilt, daß sie furchtbare Zahnschmerzen und ein ganz geschwollenes Gesicht habe. Die ganze Woche mußte sie dann die Schule versäumen und zu Hause große Schmerzen aushalten und das alles wegen nassen Füßen.

Wegen eines langjährigen Halsleidens wollte ein Pfarrer seine Stelle aufgeben und sich einem andern Berufe zuwenden. Ich nahm mich seiner an und bemühte mich, seinen Hals zu kurieren. Dabei machte ich die Erfahrung, daß es jedesmal bei Regenwetter schlimmer wurde. Es stellte sich heraus, daß der gute Mann sich jedes Frühjahr ein Paar neue Schuhe machen ließ, sie den Sommer über trug und im Winter die alten und kaputen. In seiner weitverzweigten Kirchgemeinde mußte er oft bei allem Wind und Wetter große Touren machen, mit nassen und kalten Füßen oft stundenlang gehen, stehen und sitzen und damit sein Halsleiden verschlimmern. Dem wurde dann ein Ende gemacht und seitdem er trockene und warme Füße auf seinen Landtouren hat und, zu Hause angekommen, immer sofort seine Schuhe und Strümpfe wechselt, ist sein Halsleiden verschwunden.

Nasse und kalte Füße sind die Ursache so vieler langwieriger Unterleibs-, Nieren-, Leber-, Magen-, Lungen-, Hals- und Kopfleiden und Krankheiten aller Art. Darum, treubesorgte Mutter, aufgepaßt! Sorge dafür, daß deine Kinder beim Regenwetter warme Strümpfe und ganze und wasserdichte Schuhe an die Füße bekommen. Da aber auch ganze und wasserdichte Schuhe naß werden, und mit nassen Schuhen stundenlang in der Schule zu sitzen für deine Kinder sehr ungesund ist, so sorge dafür, daß sie im Winter in der Schule immer Strümpfe und Finken stehen haben, die sie vor Beginn des Unterrichtes anziehen, damit sie mit warmen Füßen sitzen, mit Lust und Liebe lernen, fleißig arbeiten, ihrem Lehrer Freude machen können und vor vielen Krankheiten bewahrt werden. Krankheiten verhüten, ist besser, als Krankheiten heilen! Darum: Füße warm und trocken!

Jahresversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine.

Am kommenden 8. und 9. Oktober findet in Chur die Jahresversammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine statt. Unter anderem wird auch die Dienstbotenfrage zur Behandlung kommen. Es soll der Versuch gemacht werden, das Dienstverhältnis auf neuer, den veränderten Anschauungen und Verhältnissen angepaßter Grundlage neu zu gestalten. Man darf wohl mit Recht erwarten, auf diesem Gebiete und aus diesen Kreisen neuen Gedanken zu begegnen. — Der Bund umfaßt gegenwärtig 67 Frauenvereine der deutschen und französischen Schweiz.

Die Verunreinigung der Luft.

Die Luftverunreinigung gehört zu denjenigen Fragen der Volksgesundheitspflege, die gar nicht genug erörtert werden können, damit die sich daraus ergebenden Forderungen mit dem größten Nachdruck und in immer wiederkehrender Wiederholung erhoben werden. Die Prüfung der Luft ist heutzutage an Hand der Chemie eine so leichte Sache, daß sie viel öfter vorgenommen werden sollte, als es trotz aller Belehrung immer noch geschieht. Die Gewohnheit stumpft eben auch hier so bedenklich gegen das natürlich gesunde Empfinden ab, daß es möglich ist in einer Atmosphäre ungerührt auszuhalten, ob welcher andere sich geradezu als mörderisch entsetzen. Vorbildlich sind die Untersuchungen der Luft durch Prof. William Thomson, die der Genannte in der Fabrikstadt Manchester vorgenommen hat. Er hat dazu ein Verfahren benutzt, das an Einfachheit nichts zu wünschen übrig läßt. Die zu prüfende Luft wird mit einem gewöhnlichen Blasbalg in eine Flasche gepreßt und dann einem simplen chemischen Verfahren unterworfen. Die Ergebnisse der Analysen der Luft aus verschiedenen Gebäuden in leerem und gefülltem Zustande, die eine englische Zeitschrift zusammenfassend bespricht, sind höchst lehrreich ausgefallen und ganz dazu geeignet, die bisherigen Anschauungen umzuwälzen.

Im allgemeinen wird ein Gehalt von 6 Teilen Kohlensäure in 10000 Teilen Luft für geschlossene Räume als zulässig erachtet, und das mag ungefähr zutreffen. In Industriestädten oder auch in schlecht ventilierten und stark benutzten Räumen überhaupt wird die Grenze jedenfalls nur selten eingehalten. In Manchester ergab die Luft der Zimmer zweier Knabenschulen 11,2 und 11,7 Teile Kohlensäure, die einer Mädchenschule sogar 14,9. In einer anderen Knabenschule wurde der Gehalt zu 18,2 gefunden. In einer Kapelle bei Manchester wies die Luft am Schluß des Gottesdienstes sogar den ungeheuren Gehalt von 44 Teilen Kohlensäure auf 10000 Teile Luft auf. In einer Konzerthalle betrug er vor einer Aufführung 5,2 und 1½ Stunden später schon 11,2.

Wenn nun durch Ventilation eine Verbesserung dieses Uebelstandes herbeigeführt werden soll, so sind die dazu verfügbaren Mittel auch nicht immer einwandsfrei. In einer neuerbauten technischen Schule, die mit einer besonders sorgfältig hergestellten Ventilation ausgestattet ist, betrug der Kohlensäuregehalt in der Tat nur 6½ auf 10000, und dennoch beklagten sich dort die beschäftigten Leute dauernd über schlechte Luft. Thomson führte diese Tatsache auf das bei dieser Ventilation benutzte Verfahren zurück, die Luft zu „waschen". Zu feuchte Luft wirkt nämlich weniger kräftig auf das Blut ein und verursacht aus diesem Grunde das bekannte Unbehagen. Das Waschen der Luft, das auch bei den großartigen Ventilationsanlagen im Londoner Parlament eingeführt worden ist, wird also wohl wieder aufgegeben werden oder man wird dafür sorgen müssen, daß die Luft nachher getrocknet wird.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10945: Da ein einzelner Rat immer ein einseitiger ist, erbitte ich mir gütige Anweisungen aus dem geehrten Abonnentenkreise, wenngleich die Frage eine intimere Angelegenheit betrifft. Ich bin als nicht mehr junge Tochter einem allseitig geachteten Herrn, von Beruf Geschäftsreisender, versprochen und war unsere Verlobungszeit bis anhin eine sehr glückliche. Nun zeigt sich am Glückshimmel eine graue Wolke, die für meine Augen sich immer mehr verbreitet. Heraufbeschworen hat sie ein mir bis anhin unbekanntes Fräulein, das sich mir in vertraulichster Mitteilung genähert hat. Das Fräulein ist Saaltochter und war zur Zeit, wo mein Verlobter in jener Stadt oft verkehrte, in demselben Hotel angestellt. Dem wohl äußerst gut gemeinten Wink, den sie mir gibt, nach zu schließen, haben die beiden wohl ziemlich rege Unterhaltung gepflegt, und ich besinne mich nachträglich auch gut, daß der Herr mir schon vor unserer Verlobung anerkennend von guten Eigenschaften einer besonders angenehmen Bedienung gesprochen hat. Das vertrauliche Schreiben und eine darauf erbetene Aussprache ergeben, daß die Tochter von Anbeginn unseres Verhältnisses unterrichtet und so meinem Bräutigam eine Art mütterliche Beraterin war. Wenn man auch in gesetztem Alter vernünftigerweise nicht voraussetzt, daß Verehrer oder Liebhaberin ihre Anliegen mit niemand besprechen werden, so ertappt man sich doch darauf, die Ueberraschung, daß jemand unser Geheimnis kennt, als unangenehm zu empfinden. Daß mein Verlobter etwas pessimistisch angehaucht, unter andern nebensächlichen Befürchtungen die Sorge äußerte, es könnte ihm später seine Häuslichkeit zu wenig Abwechslung bieten, hat das Fräulein veranlaßt, mich kennen zu lernen. Sie rät mir in schwesterlichem Wohlmeinen, in unserer Ehe sorgfältig auf dieses „Wenn" zu achten, damit der Mann gleich von Anbeginn seine Sorge als unnütz einsehe. Die ruhige, aufrichtige und verständige Art dieser Mitschwester gefiel mir so gut, daß ich in meinem Gemisch von Gefühlen gleich tausend Gespenster sah und still entschlossen war, das Feld zu räumen. Statt dessen scheint mein Bräutigam seither die Tore nur fester schließen zu wollen, was mich in wilde Zweifel bringt. Die Beraterin empfiehlt mir baldigen Bezug unseres Heimes, ich aber wünsche noch Aufschub, um dem Manne für allfällig erwünschten Rückzug Gelegenheit zu geben. Was raten mir lebenserfahrene Leser in meiner Lage zu tun? Für erteilten Rat dankt herzlich

Leserin in A.

Frage 10946: Kann mir jemand Aufschluß geben, ob sich Anlage zur Kropfbildung verschlimmern würde, bei der Ausübung des Flötenblasens. Unser Sohn hat große Freude an diesem Instrument, aber es will mir scheinen, daß dies eine bedeutende Anstrengung für den Hals bedeute. Vielleicht kann mir ein freundlicher Leser aus Erfahrung Auskunft geben. Besten Dank zum Voraus von

Leserin am See.

Frage 10947: Wie kann ich den unangenehmen Krankengeruch aus zwei Kopfkissen wegbringen? Ich wollte die Stücke einer Reinigungsanstalt übergeben, wurde aber von einer Bekannten dahin belehrt, daß dies nichts nütze, indem die Federn zwar sauber werden, der Geruch aber nach einiger Zeit wieder sich einstelle. Ich wäre sehr dankbar für guten Rat.

Leserin in F.

Frage 10948: Langjährige Abonnentin bittet um gefl. Adressenangabe eines guten Pensionates in der französischen Schweiz, wo sie zu mäßigem Preis eine Tochter von 20 Jahren zur Auffrischung der französischen und englischen Sprachkenntnisse für 3 bis 4 Monate plazieren könnte. Bestens dankt zum Voraus

Frau L.

Frage 10949: Man hat mir eine Bureaustelle zugesagt, die meinen Wünschen sehr entsprochen hätte. Nun bin ich mir aber gewöhnt bei der Schreibarbeit zu sitzen und der Prinzipal würde mir dies auch gewähren. Die anderen Angestellten aber beschweren sich und verlangen diese Bequemlichkeit auch für sich. Dies gestattet aber die Einrichtung nicht; ich muß also stehen oder die Stelle aufgeben. Beim Stehen habe ich aber eine ganz unsichere Schrift und ich bekomme Schmerzen in den Füßen und im Rücken. Hat eine freundliche Mitleserin das Gleiche auch durchmachen müssen? Und hat sie sich nachträglich an das Stehen gewöhnen können? Für gütige Mitteilungen wäre herzlich dankbar

Eine Geplagte.

Frage 10950: Eignen sich die sterilisierten Stangenbohnen auch zur Verwendung als Salat? Wir haben einen Pensionär am Tisch, der dieses Gericht täglich annimmt, die anderen aber wollen die Bohnen wie gewohnt abgekocht. Ich gebe sie tellerfertig gekocht in die Büchsen, doch eignen sie sich so nicht zum Salat. Wie behandelt man event. die Salatbohnen beim Sterilisieren? Um freundliche Anleitung von Erfahrenen bittet

Eine junge noch unerfahrene Hausfrau.

Frage 10951: Wie kann ich im Winter in meiner Stadtwohnung Luftbäder nehmen? Es steht mir kein geheizter Raum zur Verfügung. Eine Bekannte von mir machte einen Ferienaufenthalt in einer physikalisch-diätetischen Kuranstalt, wo regelmäßig Luftbäder genommen wurden. Sie schreibt diesen letzteren den größten Erfolg zu und gibt mir keine Ruhe, bis ich mit diesen Luftbädern beginne. Ich erkälte mich aber sonst sehr leicht, jeder rauhe Tag bringt mir einen Katarrh. Ich bin deshalb sehr ängstlich. Am besten bekommen mir warme Bäder mit ganz kurzem, kaltem Uebergießen. Ich muß aber nachher ins Bett um mich wieder anzuwärmen. Tue ich das letztere nicht, so trage ich immer eine Erkältung davon. Um guten Rat von Erfahrenen bittet

Eine junge Leserin.

Frage 10952: Wäre vielleicht eine gütige Leserin im Stande, Erfahrungen mitzuteilen im Gebrauch von elektrischen Heizapparaten und elektrischen Kochherden für kleine Familie. Ist die Anschaffung kostspielig und der Verbrauch teurer als Holzfeuerung? Welches System ist am besten zu empfehlen? Für gefl. Antwort wäre sehr dankbar

Eine alte Leserin.

Frage 10953: Können mir erfahrene Leserinnen sagen, ob es sich lohnt für den Privathaushalt eine Strickmaschine anzuschaffen? Ich habe eine Haushaltung mit fünf Kindern angetreten und habe diesen schweren Schritt den letzteren zu lieb getan. Die verstorbene Mutter der Kinder war meine Freundin, welcher ich vor dem Sterben versprochen habe, für die Kleinen zu sorgen. Ich mache die Kleider für mich und die Kinder selbst und möchte dies auch mit der Unterkleidung tun. Gibt es Maschinen, wo man alles, feines und grobes, darauf machen kann? Unsere Verhältnisse erlauben es nicht eine Maschine nur zum Sport anzuschaffen, sondern die Auslage sollte zum Mindesten in Zeit von einem Jahr wieder eingebracht sein. Für Belehrung dankt herzlich

Eine eifrige Leserin.

Frage 10954: Ist der Wunsch einer gesunden, jungen Tochter, die eine Lebensaufgabe haben möchte, nach Verehelichung mit einem wackeren Manne etwas Unehrenhaftes, dessen sie sich zu schämen hat? Das Mädchen ist entbehrlich daheim, da eine ältere Schwester zur Besorgung und Gesellschaft der Mutter daheim ist. Die Tochter darf nicht beruflich tätig sein, sie ist aber auf allen Gebieten tüchtig und liebt es, etwas zu leisten. Bälle und derlei gesellschaftliche Veranstaltungen bieten ihr kein Vergnügen, trotzdem sie gemütlicher Art ist. Das Mädchen wird über die Achsel angesehen, weil es seiner Gesinnung bei den Eigenen offenen Ausdruck gegeben hat. Freundliche Antworten wären willkommen

Einer alten Leserin.

Antworten.

Auf Frage 10934: Das Bergsteigen ist eigentlich nicht sehr gefährlich, wenn man vorsichtig und bedachtsam ist und die Waghalsereien vermeidet. Immerhin soll der verheiratete Mann sich nicht unnötig und mutwillig in Gefahr begeben; wenn Ihre Angst ihn von den schlimmsten Hochtouren abhält, so ist dieselbe sehr nützlich, und es wäre schade, sie abzugewöhnen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10934: Als Mutter von zwei enthusiastischen und kühnen Bergsteigern fühle ich mich verpflichtet, Ihnen zu sagen, wie ich mir meine anfängliche Furcht und Angst, die mich sehr quälte, abgewöhnte. Der eine Sohn, der besonders waghalsig war, sagte mir einmal auf meine geäußerte Angst: wenn mir sein Leben lieb sei, dürfe ich nicht Angst um ihn haben, denn diese Angst und Furcht könne und müsse ihm in der Gefahr verhängnisvoll werden, es sei die Macht der Gedanken, die sich auch auf die Ferne übertrage. Ich denke, Sie werden auch zugeben, daß man mit einem Uebermaß von Furcht, gerade das Gefürchtete zu sich heranzieht, das beweisen schon die großen Epidemien. Es sagt ja auch der Volksmund: „Fürchster nüd, so g'schehter nüd." Also füllen Sie Ihr Bewußtsein mit Gedanken ans Gute, und Sie werden die Furcht verbannen und das richtige Gottvertrauen finden.

A. B.

Auf Frage 10934: Die Tatsache, daß Ihr Gatte noch jedesmal wohlbehalten von seinen Touren zurückgekehrt ist, sollte Ihnen einigermaßen Ruhe zu geben vermögen. Sie wissen nun, daß die Hochtouren Ihrem Mann über alles gehen und daß er vermöge seiner Art für Ihre krankhaften Aengste kein Verständnis haben kann. Auch dies sollte zu Ihrer Beruhigung beitragen. Es gehört freilich ein großes Stück Selbstbeherrschung dazu, um die so peinvolle Unruhe und Besorgtheit zu unterdrücken. Mit Hilfe der vier Faktoren: Selbstlosigkeit, Selbstbeherrschung, Liebe und Vernunft ist das Krankhafte mit der Zeit doch zu bemeistern. Sichern Sie sich für die Zeit, da Ihr Gatte auf einer von seinen Touren begriffen ist, eine gemütliche Gesellschafterin, die mit Ihnen zu fühlen versteht, die aber daneben klaren Verstand und eine heitere Art hat. Arbeitend, plaudernd, wandernd, werden Sie Gelegenheit haben, sich die schmerzlichste Angst von der Seele zu reden, und beruhigenden Zuspruch entgegenzunehmen, und so wird die Zeit der Abwesenheit Ihres Gatten unvermerkt verrinnen. Die größte Erleichterung kann Ihr Gatte selbst Ihnen gewähren, indem er, wo immer dies möglich ist, Ihnen von passenden Rastpunkten aus eine Drahtnachricht zukommen läßt. Sie werden erfahren, wie das entlastet, wie das wohl tut. Machen Sie den Versuch, er wird Sie sicher befriedigen und Ihr Gatte wird das kleine Opfer gerne bringen wenn er sieht, wie Sie sich mühen, um seinetwillen Ihre krankhafte Angst zu besiegen.

X.

Auf Frage 10935: Es gibt ganz verschiedene Kochbücher für vegetarische Küche, wie auch die Begriffe von vegetarischer Diät verschieden sind. Man kann also nicht ohne weiteres sagen, daß die vegetarische Küche an sich billiger sei, als die gemischte Kost. Es gibt eine vegetarische Speisenzusammenstellung, die viel komplizierter, umständlicher und kostspieliger ist, als der gewöhnliche gemischte Tisch. Wenn es sich aber bloß um Einschränkung des Fleischgenusses handelt, so hält man sich eben mehr an Milch und Mehlspeisen, an Gemüse und Obst in jeder Form. Eine plötzlich schroffe Aenderung ist nicht anzuraten. Man beschränkt in erster Linie die Quantität des aufzutragenden Fleisches und gebe Kindern so wenig als möglich davon, am liebsten gar keines und entschädigt sie durch eine Süßspeise, die ja in der Regel bei ihnen beliebt sind. Eine solche Aenderung ist unschwer zu bewerkstelligen, wenn die männlichen Glieder des Haushaltes die Notwendigkeit derselben einsehen und mit derselben einverstanden sind. Ich würde Ihnen raten, bei der Ihnen zunächst liegenden Sortimentsbuchhandlung eine Anzahl von vegetarischen Kochbüchern zur Einsicht zu verlangen und das Ihren speziellen Wünschen am besten Dienende zu nehmen. Zum vegetarischen Tisch gehört dann aber das dunkle Brot, welches den Kindern und den Erwachsenen das Obstessen so besonders bekömmlich macht.

D. H.

Auf Frage 10935 „Die vegetarische Küche", von Frau Martha Rammelmeyer, und „Speisezettel und Kochrezepte für diätetische Ernährung", von Alice Bircher, werden Ihren Wünschen entsprechen.

A. P.

Auf Frage 10936: Wir haben auch sehr kalkhaltiges Wasser, das sehr viel Stein ansetzt. Ich reinige die Gefäße, in denen das Wasser kocht, nach jedem Gebrauch mit einem Harnischplätz oder mit Stahlspähnen. Ein Mal in der Woche verwende ich etwas Salzsäure, die ich an die Wände der Gefäße bringe; nachher läßt sich der Stein leicht wegbürsten. Das ist aber eine Arbeit, die ich immer selbst verrichte; einem jungen unachtsamen und unzuverlässigen Dienstmädchen gebe ich die Salzsäure nicht in die Hand.

B. M.

Auf Frage 10936: In der Drogeriehandlung gibt man Ihnen verschiedenerlei Mittel mit Gebrauchsanweisung; ganz unfehlbar sind dieselben freilich nicht, und jedenfalls muß das Gefäß sehr sorgfältig nachgespült werden, nachdem der Kesselstein aufgelöst ist.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10937: Ich kann Ihnen folgendes Verfahren für wollene Strümpfe nach eigener 40jähriger Erfahrung empfehlen: Nachdem die Strümpfe getrocknet sind, lege ich den Fuß des Strumpfes auf den Glättetisch, ringe in kaltem Wasser ein Stück alten Baumwollstoff aus, lege es über den Fuß und fahre mit heißem Eisen rasch darüber, dadurch wird die Wolle feucht (aber ja nicht das heiße Eisen darauf stehen lassen), nehme dann ein weniger heißes und glätte ihn trocken, indem ich mit dem Eisen hinten die Ferse etwas halte und mit der linken Hand am Zeh den Fuß recht lang strecke. Bei jedem Strumpf wird das Tuch wieder naß gemacht, das Bein braucht nicht geglättet zu werden. Sie werden sehen, wie schön weich und zügig die Wolle bleibt und das Eingehen unterbleibt. Es wünscht Ihnen guten Erfolg

Eine langjährige Abonnentin.

Auf Frage 10937: Wollene Strick- und Häkelarbeiten laufen Ihnen im Wasser nicht ein, wenn Sie die Wolle vor dem Verarbeiten in heißem Wasser einbrühen und nachher wieder trocknen. Es erhöht dies auch die Dauerhaftigkeit der Sachen sehr. Selbstverständlich darf auf einmal und in einem Gefäß nur eine einzige Farbe eingebrüht werden.

D. H.

Auf Frage 10937: Der Schreiner macht Ihnen Brettchen, die ungefähr die Form und die Größe des Fußes haben. Darüber werden die Strümpfe nach dem Waschen aufgespannt und so getrocknet.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10938: Die Zwetschgen sind von Hand oder mit einem Früchtepflücker abzunehmen. Dann belegt man einen Tisch, eine Hürde oder ein Brett mit Zeitungspapier und schüttet darauf reine Sägspähne, und auf diese wieder eine Lage Papier. Auf dieses legt man die Früchte so, daß keine die andere berührt. Der Raum ist dunkel und geschlossen zu halten, nur muß man jeden Tag bei künstlichem Licht die etwa fleckig werdenden Früchte wegnehmen. Die Zwetschgen bleiben auf diese Art mehrere Wochen prächtig frisch. Die Hauptsache ist, daß man nur tadellose Früchte auswählt.

D. H.

Auf Frage 10938: Im ganz trockenen Keller halten die Zwetschgen sich mehrere Tage. Ganz unbegrenzte Zeit halten sich dieselben beim Einkochen, beim Sterilisieren, und ändern den Geschmack nur sehr wenig.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10939: Der Arzt mag Ihnen nach Untersuchung Strophantus verschreiben. Im übrigen ist die Hauptsache, daß Sie sich nicht zu rasch und hastig bewegen: dann wird das Leiden Ihnen nur wenig Beschwerden verursachen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10939: Heiße Salzwasser-Umschläge auf die Herzgegend haben sich immer sehr hilfreich erwiesen.

Leserin in N.-W.

Auf Frage 10940: Natürlich hat Ihr Gatte schwer gefehlt und es wird kaum jemandem einfallen, ihn schuldlos zu heißen. Die größere Schuld trägt aber unbedingt Ihr Vater, der seinem Schwiegersohn das ihm gegebene Wort nicht gehalten hat. Gar mancher Mann in der Lage Ihres Gatten würde des Vaters Wortbrüchigkeit die Tochter entgelten lassen, Und zum Dank dafür, daß Ihr Mann Ihnen diese Enttäuschung nicht bereitet hat, sollten Sie ihm nun im Unglück den Rücken kehren! Das ist ein ganz herzloses Verlangen, dem eine liebende Frau nicht nachgeben darf. Ein Fehler ist ja auch geschehen mit dem Eingehen der Bürgschaft, ohne eigenes Vermögen zu besitzen, aber die Absicht dabei war ja gut. Bürgschaften sind immer eine kritische Sache und man sollte sich immer die Konsequenzen derselben vor Augen führen. Bürgschaften sind oft weit gefährlicher als Schulden. Vielleicht daß Ihr Vater durch Ihre Treue beeinflußt, sich doch des gemachten Fehlers und seiner Pflicht bewußt wird.

Eine auch Erfahrene.

Auf Frage 10940: Verhält sich die Sache, wie Sie sagen, so kann ich Ihnen nur vollständig recht geben. Es ist Ihre Pflicht, so lange wie immer möglich, bei Ihrem Manne auszuharren.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10941: Es gibt Ausschläge, welche das Wasser nicht ertragen; der Arzt soll nach genauer Untersuchung sein Urteil abgeben. Im allgemeinen, viel warm baden, nach dem Baden den Ausschlag pudern und bei der Kost gegen Verstopfung arbeiten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10941: Stellen Sie die Milchnahrung ein und ersetzen Sie dieselbe durch Hafer-, Gries- und Reisspeisen, grüne Gemüse und Obst in jeder, dem Kauvermögen des Kleinen angepaßten Form. Die vom Ausschlag betroffenen Stellen sind abwechselnd feucht einzuwickeln und dem Sonnenlicht auszusetzen. Es braucht Geduld, aber die Geduld lohnt sich. D. H.

Auf Frage 10942: Dringend sei Ihnen abgeraten, die Hauseinrichtung auf Abzahlung zu kaufen. Sie bekommen mindere Ware und müssen doppelt so viel bezahlen, wie für erstklassige Möbel. Wenn Sie mit den Abzahlungen aus irgend einem Grund im Rückstand sind, so zieht der Lieferant alles wieder an sich, und die gemachten Zahlungen sind unwiederbringlich verloren. Ein erfahrener Gerichtsbeamter hat mir gesagt, wenn er auf den Grund so vieler Zerwürfnisse in den ärmeren Familien gehe, so sei die Sache immer so: „Man heiratet, ohne einen Rappen Ersparnes, kauft den Hausrat auf Abzahlung. Es kommen Kinder, Krankheiten, der Verdienst des Mannes — denn die Frau kann nicht Kinder erziehen, den Haushalt allein besorgen und noch verdienen gehen — will kaum für die Bedürfnisse der stets wachsenden Familie reichen. Die Abzahlungen an die Möbel können deshalb nicht geleistet werden, der Lieferant nimmt die Sachen wieder an sich. Der Hausmeister kündet die Wohnung, weil er für den Mietzins fürchtet. Der Mann wird unzufrieden, weil er trotz schwerer Arbeit in Schulden gerät, und die Frau macht ihm vielleicht noch Vorwürfe darüber, daß er nicht genug verdiene. Um dem Zank auszuweichen und das Unglück zu vergessen, sucht der Mann Trost im Alkohol — und das Verderben ist da." — Also: Wenn Sie beide guten Verdienst haben, warum warten Sie nicht etwa zwei Jahre zu und ersparen sich so viel, um wenigstens das Allernotwendigste kaufen zu können? Mit der Zeit können Sie ja vieles ergänzen — aber ja nicht auf Abzahlung!

Dr. Z.

(Fortsetzung des Sprechsaales in der Beilage.)

Feuilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Erika Riedberg.

Nachdruck verboten.

Ernst hörte diesen Erguß stumm an.

Als sie sich endlich satt geredet hatte, konnte er ihr ohne Bitterkeit antworten.

Beruhigt, nicht in Ungelegenheiten zu kommen, ging sie. Daß aber so was im Gange gewesen, ließ sie sich nicht ausreden, dazu hatte sie ihre Erfahrungen als Zimmervermieterin von mehr als 33 Jahren. Für alle Fälle wollte sie ihm zum Ersten kündigen.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Sie hatten keine Lampe angesteckt. Wozu das teure Petroleum verbrennen, wenn es nicht zur Arbeit leuchtete.

Die schweren Gedanken fanden am besten im dunklen ihren Weg — ach, sie fanden ihn überall.

Christine saß am Fenster. Ihr Kopf ruhte müde auf dem aufgestützten Arm, die Rechte lag still im Schoß.

Die freundliche Wohnung, durch ihren Fleiß so sauber gehalten, war ihr zur Qual geworden.

Dort der Tisch, an dem er gesessen, dort die Tür, zu seiner Kammer, das leere Bett, und nun das Schwerste die beiden Frauen dort gegenüber.

Das ertrug sie nicht, zu wissen, das Licht hinter jenen Fenstern, das so traulich durch den Abend glänzte das leuchtete einem jungen Paar — dort, nahe zum Hinüberrufen, saß ihr Sohn mit seiner Braut, die sie sie, die Mutter nicht kannte. —

„Linchen, wir wollen eine andere Wohnung nehmen", sprach sie langsam in das dunkle Zimmer hinein.

„Ja, Christine, ja! Wie Du willst."

Linchens kleines Figürchen huschte lautlos in der Stube umher.

Sie hielt es auf ihrem Platz nicht aus, wenn die große, stille Gestalt am Fenster so bewegungslos verharrte.

Eine andere Wohnung. Das war gut, notwendig fast, wenn der Ernst nicht vernünftig wurde. Aber nun kamen Erwägungen, die nur die Armut kennt.

Besitzlose dürfen widerstrebenden Gefühlen nicht nachgeben, den Luxus können sie sich nicht gönnen.

Linchen berechnete, was der Umzug kosten würde. Außerdem sollte das Ausziehen eine Wohltat sein, so mußte es gleich geschehen, dann aber, da sie den festgemachten Kündigungs- und Ziehtermin nicht innehielten, hatten sie diese und die neue Wohnung zu bezahlen.

Konnten sie das? Christine hatte in letzter Zeit nicht so regelmäßig, wie sonst, verdient. Und sie?

Ach, die dummen Augen! Immer häufiger mußte sie die Arbeit fortlegen, sie sah zu trübe.

Doch wenn's sein mußte — Christinens Ruhe und Gesundheit ging aller Sparsamkeit vor. Dies Hinüberstarren zu den Fenstern war ja nicht zum Aushalten.

„Willst Du Dich nicht aufs Sopha setzen?" fragte sie und trat zu der stillen Frau heran.

Christine schüttelte den Kopf.

„Laß nur, Linchen," sagte sie müde, und nach einer Weile herzlicher: „Sorge Dich nicht."

Linchens Augen wurden schon wieder naß. Du lieber, lieber Gott, was sollte das geben!

„Ich will Dir mal 'n Butterbrot und 'ne Tasse Tee holen", sagte sie schließlich aufmunternd, „das mußt Du dann aber auch nehmen."

Sie wartete Christinens Abwehr nicht ab, eilig trippelte sie in die Küche.

Mit der einen Hand wischte sie die Tränen fort, mit der andern rieb sie ein Streichholz an. Die Petroleummaschine stand immer blankgeputzt auf dem Küchentisch.

Sorglich wie für Kranke strich sie ein Brötchen dicker die Butter und Fleischauflage, mehr als die Sparsamkeit erlaubte — wenn sie's nur wollte.

Ach guter Gott, was plagten und peinigten sich die Menschen so überflüssig in dieser Welt!

Sie nahm die Teebüchse aus dem Schrank, das Wasser kochte schon. —

Da — ein Schritt auf der Treppe — über den Flur — leises Zögern vor der Küchentür — zaghaft ward diese geöffnet. — —

Linchen gab keinen Laut von sich, nur ein tiefes, tiefes Aufatmen hob die Brust.

Langsam ging sie nach der Wohnstube zurück, und feierlich, wie eine Verkündung sprach sie:

„Christine, Dein Sohn ist gekommen."

10. Kapitel.

Gerhard nahm die Nachricht von Evas plötzlicher Abreise schweigend auf.

Adelheid sagte es ihm mit Zagen. War diese Tatsache nicht die Antwort auf eine freilich noch unausgesprochene Frage, die sich aber in Blick und Wesen hundertmal kundgetan?

Adelheid hatte das heiße Bestreben, ihn lind und weich anzufassen, ihn zu trösten, so fein, so zart, daß er nur die Wohltat, nicht Ursache und Absicht empfand.

Doch schon nach den ersten wenigen Worten fühlte sie, er ließ sie nicht zu sich heran.

Was hatte sie getan, um sein Vertrauen zu verlieren, vielmehr, was hatte sie versäumt, es zu gewinnen?

Wie hatte sie um ihn gelitten! Mit welchem Schmerz ihn sich weiter und weiter von ihr entfernen sehen!

Sie fühlte das täglich, stündlich und fand nicht das richtige Wort, das den erwachsenen Sohn nicht über alles hinweg, was das Leben zwischen sie werfen mochte, zu der Mutter zurückholt.

Inbrünstig hatte sie gewünscht, Freundin und Beraterin des Sohnes zu sein, und mußte nun erleben, daß er sich ihr entzog in einer Stunde, wo sie vor allen andern ihm nötig war.

Vornübergebeugt, mit hängenden Schultern, saß er vor ihr. Sein Gesicht war grau, die Lider lagen schwer über den Augen, sonst zeigte er keine Veränderung seines schlaffen Ausdruckes, nur im Zusammenpressen der schmalen Lippen mochte man etwas von verbissener, trotziger Erbitterung wahrnehmen.

Adelheid studierte Zug um Zug seines Gesichts, und plötzlich fing sie bitterlich zu weinen an.

Gerhard sah auf.

„Was ist denn, Mutter?"

Ihr empfindliches Ohr hörte sofort das Gequälte, beinahe Mißmutige in seinem Ton. Mit aller Kraft unterdrückte sie das Schluchzen.

Sie streckte ihm beide Hände hin.

„Wo hab' ich's verfehlt? Sag' mir, wo hab' ich's verfehlt? Warum hab' ich Euch beide nicht glücklich machen können? Trotz so vieler Liebe, so viel Schmerz?"

Er war ergriffen. Für Minuten versank das eigene Leid, er streichelte beruhigend ihre Hände.

„Quäle Dich nicht so, Mutter. Du hast gewiß alles für uns getan. Daß Du uns, was man so Glück nennt, nicht schaffen konntest — Du hattest es ja selber nicht, Muter."

Sie senkte den Kopf. Das war's: Sie hatte die Konflikte ihrer Ehe nicht vor den Augen ihrer Kinder zu verbergen vermocht.

Zu offen lag ihr Unglück da, wohl nur für fremdeste Augen mit Schleiern überdeckt.

Die Kinder sahen und begriffen früh. Sie kamen nicht als Schutzsuchende, auf Hilfe Bauende zu der bedrückten, unselbständigen Mutter, sie kamen mitzutrauern, mitzuleiden, später wohl gar zu trösten.

Und sie in ihrer Hilflosigkeit hatte die jungen, freudeverlangenden Seelen in Unfrieden und Leid blicken lassen.

Köstliche Güter der Jugend hatte sie ihnen damit geraubt: Freude, heiteres Vertrauen und die alles überflügelnde Hoffnung.

Sie sahen Herrschsucht und Unterwerfung — sie lernten das eine fürchten, das andere bemitleiden — lieben nichts.

Adelheid war klug und einsichtsvoll. Sie wußte und begriff das alles, aber sie konnte es nicht ändern. Sie stand zwar am Steuer, doch mutvoll eigenen, längst für recht erkannten Kurs zu nehmen, getraute sie sich nicht, sie lavierte nur.

Und darüber büßte sie das Zutrauen zu ihrem Können ein.

Sie hatte so viel zu geben. Ihre feine, hochgestimmte Seele barg reiche Schätze, aber die starke und zugleich gütige Hand, die diese Schätze gehoben und brauchbar und segensreich für die Mitwelt gemacht hätte, fand sich nicht.

Eine harte Faust warf die Pforten zu ihrem Schatzkämmerlein zu, und die Händchen ihrer Kinder zum Empfangen geschickt zu machen war sie zu ängstlich geworden.

Nun stand sie vor dem Schicksal ihres Sohnes, machtlos, zu trösten, noch machtloser, zu bessern. Wie sie Hannas Leid nur stumm mittragen konnte, so war sie auch hier zum untätigen Zuschauen verurteilt.

Nach finsterm Vorsichhinbrüten ließ Gerhard Adelheids Hände fallen, er hatte sie zuletzt nur lose, ohne Wärme in den seinen gehalten.

„Du willst schon fort?" Erschrecken sah sie ihn seinen Hut nehmen. „Jetzt schon?"

„Ja, Mutter. Und die nächsten Tage — wenn ich nicht kommen sollte, wundere Dich nicht. Vielleicht, sehr wahrscheinlich sogar, verreise ich für kurze Zeit."

Er küßte ihr flüchtig, nervös die Wange.

„Leb' wohl!"

Adelheid blieb, von diesem Abschied bis ins Innerste erkältet, zurück.

Ein jammervolles Gefühl saß ihr in der Brust, wie Heimweh, schmerzlich und trostbedürftig.

Ach nur ein Herz, ein einziges, dem sie klagen, das ihr helfen könnte!

„Ich will zu Christine gehen", sagte sie endlich entschlossen.

Sie schritt durch den Salon, um in der Schlafstube Hut und Jacke anzulegen. Im Eßzimmer kam ihr der Geheimrat entgegen.

Er ging gegen seine Gewohnheit sehr langsam. Die rechte Hand drückte er auf seine Brust.

„Na, was ist denn das — Herzklopfen?" fragte er erstaunt und suchte sich aufzurichten.

Adelheid trat neben ihn.

„Ist Dir nicht wohl?"

„Gerade krank bin ich nicht. Aber ganz in Ordnung scheint mir die Geschichte da drinnen auch nicht. Hab' schon 'n paarmal, namentlich beim Treppensteigen, das dumme Herzklopfen gespürt."

„So leg' Dich nieder, wenigstens auf das Ruhebett."

„Nein, nein! Gar nicht daran zu denken. Bin befohlen. Es ist ja auch nichts — was sollte es denn sein —".

Willig streckte er sich auf dem Divan aus und empfand mit Behagen die Kühle und Stille des verdunkelten Zimmers.

„Ich werde die schweren Zigarren nicht mehr rauchen. Das ewige Soupieren spät in der Nacht ist auch der reine Mord. Der Teufel halte das auf die Dauer aus. Ich werd' die Einladungen einschränken. Wozu die beständige Hetze. Ich brauch's ja nicht mehr."

Er rückte sich bequemer zurecht und sah seine Frau lebhafter an.

„Weißt Du was? Wir wollen mal fortgehen. In die Berge. Zusammen. Das ist lange nicht gewesen. Allein, da lebt man doch nicht vorsichtig, kommt zu leicht in Junggesellengewohnheiten hinein. Was meinst Du dazu?"

„Ich finde den Plan sehr nett, Konrad."

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10942: Ein junges, gesundes Menschenpaar, das beidseitig in einem guten Verdienst steht und sich nach jeder Richtung über seine Solidität ausweisen kann, bekommt bei einem guten Geschäftshaus bei einer entsprechenden Anzahlung gern Kredit für den Rest. Diese Rücksichten gewähren nicht bloß die sogenannten Abzahlungsgeschäfte. Wäre ich im Fall der jungen Leute, so würde ich an Stelle der nötigen Anzahlung auf die ganze Einrichtung, die allerunentbehrlichsten Stücke kaufen und bezahlen und nachher das andere nach Möglichkeit stückweise dazu kaufen. Am besten aber würde es mir entsprechen fleißig arbeitend mit einander zu sparen, bis das Nötige zum Nestbau beisammen ist. Das Sparen wäre aber nachher in gewohnter Weise fortzusetzen, um den Grundstein zum Notgroschen zu legen. Gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit ist auch der Fleißigste heutzutage nicht gefeit, deshalb baut der kluge Hausvater vor. x.

Auf Frage 10942: Auf Abzahlung muß man alles viel zu teuer bezahlen, und es empfiehlt sich daher, eher eine kleine Summe zu entlehnen, und an dieser Schuld abzuzahlen. Ist es durchaus unmöglich, ein Darlehen zu erhalten, so hilft man sich eben wie man kann. Fr. M. in B.

Auf Frage 10943: Wenn keine schriftliche Vereinbarung oder mündliche Abrede getroffen wurde beim Vertragsschluß, so hat der Hausherr kein Recht, ein solches Verlangen zu stellen, sehr wahrscheinlich aber sind es die Verhältnisse, d. h. ist es die Beschaffenheit der Oefen, die hier befehlen und da bleibt wirklich nichts anderes als das Gehorchen. Es kann nicht ein Ofen gleich behandelt werden wie der andere und deshalb muß man den einzelnen kennen lernen. Sehr wahrscheinlich spricht der Hausherr aus solcher Erfahrung heraus und in diesem Fall gebietet der eigene Vorteil, darauf zu achten. D. H.

Auf Frage 10943: Der Polizei steht im Interesse der Allgemeinheit das Recht zu, den Gebrauch von stark rußenden Steinkohlen oder von übelriechenden Stoffen in dicht bewohnten Quartieren zu verbieten. Wenn nun der Hausherr, anstatt Ihnen einen Polizisten zu senden, selbst Sie ersucht, dies zu unterlassen, so wüßte ich dagegen nichts einzuwenden. Fr. M. in B.

Auf Frage 10944: Als Zahntechnikerin bildet die Tochter sich am richtigsten bei einem praktischen Zahnarzt aus. Ein Fachmann, der ohne Gehilfen arbeitet, wäre der beste Lehrmeister. In Deutschland bestehen Fachschulen für Zahntechniker. Ob dies auch in der Schweiz der Fall ist, kann ich nicht sagen. Eine Anfrage in Zürich und Bern würde Sie am sichersten orientieren. D. H.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1591

Ein Wort gegen die moderne Herrenkleidung.

In Ernst, Witz und Satyre muß die Mode in der Frauenkleidung sich lobende oder abschätzige Urteile gefallen lassen. Nun erhebt sich ein solches im „Mattino" gegen die heutige Form der Männerkleidung. Eins wird so erfolglos sein wie das andere, aber auch diese Stimme soll zu Gehör gebracht werden. Beiden gebührt das gleiche Recht.

„Seit einigen Jahren", schreibt der Kritiker, „wird die Männermode von Saison zu Saison absurder und närrischer. Während die Damen neue Kleidersorten erfinden, um sich den Blicken der Männer anmutiger und verlockender zu präsentieren, scheinen sich die Männer mit den Aenderungen, die sie am Schnitt ihrer Röcke, an der Form ihrer Hüte und an den Verschlingungen und Mustern ihrer Krawatten vornehmen, absichtlich lächerlich machen zu wollen. Da man den Hosen eine andere Form als die, die sie sozusagen von Natur haben, nicht geben kann, kommen die Herren der Schöpfung eines schönen Tages auf die geniale Idee, die unteren Extremitäten der Beinkleider auch in den Salons umzukrempen, als wenn sie beim Tanzen über Pfützen springen müßten. Es gab eine Zeit, wo die Rockschöße so lang waren, daß sie sich melancholisch unter dem Saum des kurzen Paletots zeigten. Wenn man einen so putzig gekleideten ‚Elegant' sah, konnte man glauben, daß er in der Garderobe irrtümlich den Ueberzieher eines anderen genommen habe. Dann wurde es modern und originell, aus dem Westenausschnitt ein zerknittertes und zerknülltes Hemd hervorgucken zu lassen: die

Avis

an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 **Die Expedition.**

Gesucht:

für die Riviera in der Nähe Genuas ein **Kindermädchen** *im Alter von 25 bis 30 Jahren, das gut deutsch spricht, nicht italienisch, für einen 3jährigen Knaben. Dasselbe muss in der Zwischenzeit sich auch den Hausgeschäften widmen. Gute Zeugnisse unerlässlich. Offerten unter Chiffre* **G C 2012** *befördert die Expedition d Blattes.*

2005] *Eine Herrschaftsfamilie auf dem Lande sucht zu baldigem Eintritt ein treues, zuverlässiges, protestantisches*

Kindermädchen

aus guter Familie, das zeitweise auch im übrigen Haushalt mithelfen könnte. Lohn nach Uebereinkunft.

Gefl. Offerten unter Chiffre **K R 2005** *befördert die Expedition des Blattes.*

Zur Erlernung der französischen Sprache

2013] *finden* **2 oder 3 junge Fräulein** *komfortable Zimmer und Familienleben bei* (H 26,231 L)

Mme. Eug. Cavin-Colomb, Villa Bois-Gentil Nyon (Waadt).

Töchter-Institut

Hürlimann-Andreazzi Frizzi

Lugano.

1976] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin. Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Garantiert reine [1569

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Wasche mit Asku

Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel

Paket Wäscher und Bleicher 45 u. 75 Cts., Bleicher extra 20 Cts.

1988] **Ueberall käuflich.**

Fabrik: Asku-Werke, Uster

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** *auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergessen** *werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

Eingaben auf Inserate, welche **nicht** *in der* **neuesten** *Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich **Die Expedition.**

Gesucht: *ein braves, intelligentes, einfaches* **Mädchen** *zu kleiner Familie bei gutem Lohn. Sich zu melden an Frau* **M. Furrer**, *Rotbuchstrasse 6,* **Zürich IV.** [2002

Lingère gesucht

2011) **zu baldigem Eintritt, gewissenhafte, tüchtige Tochter, die gut flicken kann. Jahresstelle. Monatslohn 50 Fr. Anmeldung mit Zeugnissen und Photographie an Hotel Seehof, Arosa.**

Lehrtöchter gesucht

in die Abteilung **Damenschneiderei**, *sowie in die Abteilung* **Wäschekonfektion** *eines guten Ateliers in St. Gallen.*

Gefl. Offerten unter Chiffre **E B 2028** *befördert die Expedition des Blattes.*

Alleinstehende, gebildete Frau gesetzten Alters, in Haushalt und Küche gut bewandert, auch Kenntnisse in der Krankenpflege, sucht passende Stelle als **Haushälterin.**

Offerten unter Chiffre **2003 K B** *befördert die Expedition des Blattes.*

Für ein junges, strebsames, intelligentes Ehepaar wird **Stelle gesucht** *als* **Verwalter, Filialhalter einer Konsumgesellschaft,** *als* **Fergger** *oder* **Hauswart** *in einem grösseren Etablissement. Der Mann steht gegenwärtig noch als Fergger in ungekündigter Stellung. Gefl. Offerten unter Chiffre* **G St 2029** *befördert die Expedition.*

Stickereien 2030

Spitzen und **Einsätze** für Wäsche u. Kleider, Blousen etc. Reststücke zu reduzierten Preisen sendet z. Auswahl

J. Engeli, Broderie, **St. Gallen.**

‚gentlemen‘ sahen aus, als wenn sie im Nachthemd ins Theater oder zum Ball gehen wollten. Nun fehlte weiter nichts mehr als der Panama, dieser schrecklichste aller Modeschrecken; der unglaublich schmierige Hut, der gewöhnlich so aussieht, als sei er aus dem Müllkasten aufgelesen worden, und der den Hinterkopf gegen die Strahlen der Hundstagssonne schützt, während er ihnen die Augen und die Stirn als Zielscheibe darbietet, eine Hutkarrikatur, wie man sie bis dahin nur in Pantomimen des lustigen Pierrot gesehen hatte.

Was für die Herren sonst noch Mode ist, sieht ebenso niedlich aus. Man denke nur an die Krawatten, die mit Nonchalance und so unsymmetrisch wie möglich gebunden sein müssen: man darf um des Himmels willen nicht ahnen, daß der Mann, der die Krawatte trägt, in seiner Wohnung auch einen Spiegel hat! Dafür müssen aber die Haare so symmetrisch und so glatt sein, wie ein gebohnter Parkettfußboden: sie müssen am Schädel kleben, wie eine Etikette auf der Schnapsflasche. Das ‚Non plus ultra‘ von Eleganz sind: ein zu enger Hut, der auf dem Kopfe hin und her wippt, ein zu weiter Ueberzieher, der fidel um die Glieder schlenkert, und schräge Taschen, in die man die Hände so hineinstecken kann, daß es aussieht, als hielte man sich wegen furchtbaren Leibwehs den Bauch. Und diese Modevorschriften werden von allen Herren, die sich zur Gesellschaft rechnen, auf das strengste befolgt, so daß die Elegants einander ähnlich sehen wie die Affen ein und desselben Käfigs.“

Das ist freilich eine drastische Sprache, aber da es ein Mann ist, der die Kleidermode seines eigenen Geschlechtes geißelt, so müssen sich die Modeherren dies scharfe Gewürz in der Suppe wohl gefallen lassen.

Neues vom Büchermarkt.

Viel zu früh erscheinen jedes Jahr die Kalender. Einer will es dem anderen damit zuvortun und doch kann dieses verfrühte Erscheinen unmöglich viel Nutzen bringen. Noch ist ja die Herbstarbeit nicht einmal zur Hälfte getan, noch sind die Abende durch solche belegt, so daß man sich noch nicht gemütlich zum Lesen zusammen setzt. Die Kalendervögel finden deshalb noch nicht die gewünschte und wohl auch verdiente Beachtung, sie werden vielleicht rasch durchblättert um die eingestreuten Bilder kurz anzusehen. Dann werden sie wieder weggelegt und haben später, wenn mehr Muße ist; doch den Reiz der Neuheit verloren. Als Erstlinge sind uns zugekommen „Hinkender Bote“ und „Almanach Romand“, die auch in dieser neuen Ausgabe ihren so lang bewährten guten Ruf hochhalten. Der Preis ist 40 Cts. Herausgegeben werden diese beiden Kalender von der Firma Stämpfli & Co., Bern.

Im weiteren ist unter dem Titel: Schweizer. Frauenkalender 1911, eine Publikation von Frl. Clara Büttiker in Olten, erschienen. Das Heft von 136 Seiten Stärke ist illustriert und kostet Fr. 1.50. Verleger dieser Neuheit ist die Firma H. R. Sauerländer in Aarau.

Kleine Skizzen von kleinen Leuten. Von J. Bührer. (Bern, 1910. Verlag von A. Francke.) Broschiert Fr. 2.50.

Das vorliegende Buch des fein beobachtenden Verfassers reißt durch seinen Inhalt die Welt nicht aus den Angeln, aber es trifft das Gemüt und zwar in einer Weise, die auch den Geist beschäftigt. Man sucht Beziehungen mit sich selber und mit der eigenen Umgebung und findet plötzlich viel Interessantes bei auch kleinen Leuten, an denen wir bis dahin achtlos und selbstgerecht uns erhaben fühlend, vorbeigegangen sind. Der Autor bietet den Lesern Herzensnahrung, an welcher so oft Mangel ist.

Helmuth von Moltkes Briefe an seine Braut und Frau. Neue billige Ausgabe in einem Bande. Gebunden M. 5.—. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Ein lauteres, goldklares Herz spricht sich in Moltkes Briefen aus, und wir ahnen, wie glücklich sich seine Gattin im Besitz des Mannes fühlte, dem sie zu ihrem zwanzigsten Hochzeitstage die Worte dichtete:

Mein Herz ward dein
Mit Seele, Leib und Leben
Hab' ich, seit du mein Gatte bist,
Dir ganz mich hingegeben.

Die Briefe erstrecken sich über eine lange Zeit: vom Jahre 1841 gehen sie bis zum Jahre 1868, an dessen Neige Frau von Moltke starb. Welch langen Weg hat ihr Schreiber in dieser Zeit zurückgelegt! Aus bescheidenen Anfängen ist er in dieser Zeit heraufgestiegen bis zu den höchsten Würden und Ehren, die ihm zuteil werden konnten, die Grundzüge seines Wesens sind immer die gleichen geblieben, und gleich ist sich auch geblieben die innige Liebe, die er für seine Gattin empfand, die der Sonnenschein und das Glück seines Lebens war und der er Treue gehalten hat bis zu seinem Tode. Durch die vom Verlag veranstaltete

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.
Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [1834
Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Cokin,** Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

ZÉPHYR
ist eine TOILETTENSEIFE [1928
von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar.
Friedrich Steinfels, Zürich.

Mellin's Nahrung
Bester Ersatz für Muttermilch.
1874] Leicht und schnell verdaulich, erzeugt einen gesunden und kraftvollen Körper.
In allen Apotheken und Droguerien.

CHRONISCHE KATARRHE HUSTEN BRONCHITIS
werden gründlich geheilt durch die
SOLUTION PAUTAUBERGE
Das wirksamste Mittel gegen alle **Krankheiten der Lunge und der Luftwege.**
Aerztlich empfohlen
Preis für die Schweiz Fr 3.50 die Flasche
In allen Apotheken erhältlich
1796 (Za 2010 g)

Schweizerfrauen verwenden nur:
Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal“
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal“** gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

Verlangen Sie überall nur
Schuh-Crême
RAS

1761
denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden.

Graphologie.
1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Auf die Dauer
Erfolg hat nur eine Sache, die wirklich gut ist. — Kathreiners Malzkaffee hat sich seit nahezu zwanzig Jahren bewährt und gewinnt jedes Jahr viele Tausend neue Anhänger. — Verkauf nur in geschlossenen Paketen mit der Schutzmarke Kneipp. [1529

:: Töchter-Institut ::
Schloss Chapelle-Moudon.
Winter-Wohnsitz: **Pully** bei **Lausanne;** „Villa La Paisible“.
Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Frs. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 24,983 L) [2008 **Mme. Pache-Cornaz.**

Robert Pletscher, Winterthur
Färberei u. chemische Waschanstalt
empfiehlt sich bestens
für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921
Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

In Glas- und Blechflaschen verschiedener Grössen überall erhältlich.
Putzin
bester flüssiger Metallputz
Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig
1779

Schweizerische
Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspuhle
Vor- und rückwärts nähend
Mailand 1906: Goldene Medaille.
Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
„ **Bern:** Amthausgasse 20.
„ **Luzern:** Kramgasse 1.
„ **Winterthur:** Metzgasse.
„ **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
„ **Genf:** Corraterie 4. [1610

Berner-
Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-**
Halblein,
stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert
Privaten umgehend [1925
Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

Bettnässen 1895
Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Stelg 331, A, Herisau.

Für Mädchen und Frauen!
1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Böhmische Gänsebettfedern
Zollfrei, von 10 Pfund an franko.
1 Pfd. geschlissene graue Fr. 1.30, halb weiße Fr. 1.70, weiße Fr. 2.30, Prima Fr. 3.40 und Fr. 4.40, allerfeinste Spezialität Fr. 5.30, Daunen, schneeweiße Fr. 5.50, Brustflaum Fr. 6.60 versend. gegen Nachnahme **Max Berger** in Deschenitz Nr. 1121 Böhmerwald. Ausführl. Preisliste auch f. ungeschlissene gratis. Umtausch gestattet oder Geld retour.
(Wa 1708 g) 2010

einbändige Ausgabe zu einem gegen früher um mehr als die Hälfte ermäßigten Preise können Moltkes Briefe an seine Braut und Frau nun erst recht das werden, was sie zu sein verdienen: ein vornehmes, gediegenes Geschenkbuch für Frauen und Mädchen.

Lebensregeln für Neurasthenikker. Von Dr. med. Ralf Wichmann, Nervenarzt in Bad-Harzburg. 6. verbesserte Auflage. Preis 1 Mark. Verlag von Otto Salle in Berlin W. 57.

Wenn von diesem Buche, welches der wohlbekannte Nervenarzt seinen seither weit verbreiteten Schriften „Die Neurasthenie und ihre Behandlung" und „Die Wasserkuren im Hause" folgen ließ, innerhalb weniger Jahre 6 Auflagen erscheinen konnten, so ist das sicherlich ein Beweis dafür, daß der Verfasser mit Veröffentlichung dieser Regeln wirklich einem tatsächlichen Bedürfnis abgeholfen hat. Die Schrift gibt den zahlreichen über ihre Nerven Klagenden Aufklärungen über die verschiedenen Erscheinungsformen ihrer Krankheit; alle Klagen werden sachgemäß einzeln behandelt. So gelangen, um nur einzelnes hervorzuheben, die Kopfbeschwerden, die Rückenschmerzen, das Gefühl allgemeiner Körperschwäche und großer Mattigkeit, das Herzklopfen, die Klagen über Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen, die sexuelle Neurasthenie, die Klagen über Zwangsgedanken und über Angstgefühle zur Besprechung. Bei den einzelnen Fällen werden gleich die betr. Verhaltungsmaßregeln angeführt. Angesichts der weiten Verbreitung der Neurasthenie dürfte diese Schrift, die aus langjähriger nervenärztlicher Praxis heraus entstanden ist, auch in der neuen Auflage allen Nervenleidenden willkommen und eines Erfolges sicher sein; dieselbe ist durch jede Buchhandlung, wie auch direkt durch den Verlag von Otto Salle in Berlin W. 57 zu beziehen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau A.-T. Es ist durchaus nicht gesagt, daß Zwillingskinder in jeder Beziehung vollständig gleich seien; schon deshalb nicht, weil fast immer eines der beiden Kinder körperlich schwächer ist als das andere, was auch die Gemütsanlage beeinflußt. Die Mutter wird daher in den Fall kommen, dieser Verschiedenheit, in der Erziehung Rechnung tragen zu müssen. Ein Fernerstehender hat in solchem Fall gar kein Recht, der Mutter Einseitigkeit zum Vorwurf zu machen. Genaue Beobachtung ist unbedingt notwendig, ehe die Mutter beunruhigt werden darf.

Frl. M. P. in L. Es geht nicht mehr wohl an zu sagen, das ist ein männlicher und das ist ein weiblicher Beruf, denn es wird sich je länger je mehr alles verschieben. Die Brotfrage hat sich eben so zugespitzt, daß ein jedes denjenigen Erwerb wählt, der ihm das beste Einkommen gewährt. So fragt sich das auf eigene Füße gestellte Mädchen: Warum soll ich nicht den Männern die Haare schneiden und sie rasieren, wo die Coiffeure doch auch die Damen frisieren? Warum soll ich nicht als Kommis in der Schreibstube tätig sein, wo doch die Herren Damenputz verkaufen und Damenkleider fertigen? Entscheiden werden in Zukunft nur die Leistungen und die Bezahlung — Alte Anschauungen passen nicht zu neuen Verhältnissen.

Frau C. in Z. Das Schlimmste ist doch nicht der Verstoß gegen die gesellschaftlich gute Form, so sehr Sie sich dadurch verletzt fühlen. Weit schlimmer ist ein Verstoß gegen das sittliche Empfinden. Wenn der junge Mann in seiner Gradheit und Schlichtheit einen Formfehler begangen hat, der seinen Wert als künftiger Schwiegersohn in Ihren Augen herabsetzt, so ist das höchstens fatal für Sie. Wie leicht vermöchte sich ein junger Mann bei Ihnen einzuschmeicheln, der es versteht, seine angefaulte Moral, vielleicht gar seine sittliche Verkommenheit unter den feinsten gesellschaftlichen Formen, unter der bestrickendsten Liebenswürdigkeit zu verstecken. Welche Gefährde für Ihre unerfahrene Tochter und welche große Verantwortung für Sie, als beratende Mutter!

Es schmeckt mir nicht! Diesen Ausruf hört man oft von Personen, denen der Genuß von Hafer-Cacao widersteht. In solchen Fällen ist ein Versuch mit de Villars Stanley Cacao (eine Verbindung von Cacao und Bananen) dringend zu empfehlen, nicht nur wegen dessen wissenschaftlich festgestellter Ueberlegenheit an Nährkraft und Verdaulichkeit, sondern auch wegen dessen höherm Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit.

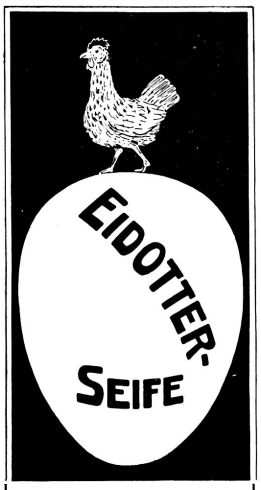
Herr Dr. E. G. in E. schreibt:

„Besonders Leute mit feinerem Geschmacksorgan fanden de Villars Stanley Cacao „ausgezeichnet, besonders aber hat er sich als kraftspendendes Nährmittel gezeigt, das auch von Personen mit empfindlichem Darm und Magen ohne „Störung gut vertragen wird." [1967

Preis per Schachtel von 27 Würfeln: Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Erfinder: Chokolade-Fabrik de Villars in Freiburg (Schweiz). Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Der häusliche Friede

ist leicht gestört, wenn das Essen dem Herrn Gemahl nicht recht mundet. Darum verwendet jede kluge Hausfrau zur Verbesserung der Speisen Liebig's Fleisch-Extrakt, das altbewährte Küchenhilfsmittel, das durch kein Surrogat ersetzt werden kann. [1708



enthält echtes Hühnerei und macht bei tägl. Gebrauche **rauhe, runzliche, spröde** Haut unfehlbar **zart, glatt** u. **geschmeidig** und verleiht ihr **jugendliche Frische** und dem Teint **blütenzartes Aussehen.** Man verlange ausdrücklich (N 330) **Ei-Dotter-Seife.** [1849

Stück 75 Cts.

Johanna patentiert in den meisten europäischen Staaten ist heute wohl der beste und beliebteste Korset-Ersatz. Für Frauen, die im Haushalt oder Erwerbsleben tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchtern ist Johanna geradezu eine Wohltat. Preise von Fr. 5.— an (für Kinder von Fr. 3.80 an. Verlangen Sie Johannaprospekt bei der schweizer. Generalvertretung

Moser & Cie., Zürich I

Bahnhofstrasse 35

wo auch die so ungemein beliebten, waschbaren

Damenbinden „Sanitas"

erhältlich sind. Halbdutzendpreis in Cretonne porös Fr. 3, in Frottierstoff Fr. 4.50, in Piqué-Leinen Fr. 6, in Rekta-Leinen Fr. 7 und in Java-Leinen Fr. 8, letztere drei Sorten sind ganz besonders zu empfehlen. Passende Gürtel Fr. 1.— per Stück. [1739

Johanna sind auch in **St. Gallen** bei **Ehrenzeller-Meyer & Cie.** und in **Herisau** bei **J. B. Nef, zum Merkur,** erhältlich.

(Ue 7521) 2015

von der **Schweiz. Milchgesellschaft Hochdorf** hergestellt, leistet im **Herbst** zur Zeit des Futterwechsels **hervorragende Dienste.** Ueberall erhältlich.

1545

Garantierte

Präzisions-Uhren

jeder Preislage.

Verlangen Sie Gratiskatalog (ca. 1400 Abbildungen).

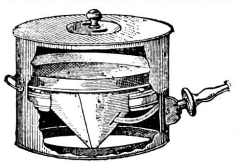
E. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN

Kurplatz Nr. 27.

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1901

Berner-Alpen-Milch.



Hausfrauen benützt zum Backen u. Braten

nur noch den **Schnell-Back und Bratofen**

„Ideal." Grösste Gas- u. Zeitersparnis. Einfachste Handhabung.

In allen bessern **Haushaltungs-Geschäften u. Eisenhandlungen, sowie bei Installateuren** erhältlich. Auf Verlangen gibt die Firma **Levy Fils in Basel** gerne Bezugsquellen auf.

2014

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wer sicher sein will

die echten [1994

MAGGI-Bouillon-Würfel

zu erhalten, verlange beim Einkauf ausdrücklich MAGGIS Bouillon-Würfel und achte auf den Namen „MAGGI", sowie auf die

Fabrikmarke „Kreuzstern".

Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln, Kemptal.

Warner's Rust Proof Corsets

sind garantiert gegen

Rost und Bruch und haben Perfekte Passform.

Die Modelle sind so konstruiert, dass die Corsets sich dem Körper ohne jeden Druck anschmiegen und trotz ihrer Länge die Bewegungsfreiheit nicht hemmen. Beim Reiten, Turnen und jedem Sport sind unerreicht bequem und fashionable (Ho 11,352) [2027

:: Warner's Rust Proof Corsets ::

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant, Nr. 39—48		Fr. **8.50**
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen Nr. 39—48		Fr **9.—**
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39—48		Fr. **7.80**
Frauensonntagsschuhe, elegant,	Nr. 36—42	Fr. **7.—**
Frauenwerktagsschuhe, beschl.,	Nr. 36—43	Fr. **6.30**
Töchterschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.20**
	Nr. 30—35	Fr. **5.20**
Töchtersonntagsschuhe,	Nr. 26—29	Fr. **5.—**
	Nr. 30—35	Fr. **6.—**
Knabenschuhe, solid beschlagen, Nr. 30—35 Fr. **5.50**	Nr. 26—29	Fr. **4.50**
	Nr. 36—39	Fr. **6.80**

Rud. Hirt, Lenzburg.

(Za 1921 g) 1696

„Familie Lorenz"

Ein neuer Roman von

W. Heimburg

In der „Gartenlaube" beginnt soeben ein neuer Heimburg-Roman! Das ist für die vielen Freunde der Heimburgschen Muse ein um so größeres Ereignis, als der Roman „Familie Lorenz" eine Schöpfung voller Spannung und Gefühlsinnigkeit ist. Die Handlung des Werkes führt in die behagliche Enge der Kleinstadt, der Honoratioren-Familien. Bedeutsame Menschenschicksale, doppelt ergreifend durch den schlichten Rahmen, in dem sie sich abspielen, ziehen an uns vorüber und fesseln den Leser. Über dem allem aber liegt wie Sonnenschein die wärmende und versöhnende Darstellungskunst der beliebten Dichterin.

Heft 27 der „Gartenlaube" mit dem Anfang des Romans „Familie Lorenz" wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert. Wenn keine Buchhandlung am Platze, bestelle man direkt bei Ernst Keil's Nachfl. G. m. b. H. in Leipzig.

1942

Billig

Tuch-Suchende

wenden sich bei jedem Bedarf in Tuchstoffen vom einfachen bis feinsten Genre für **Herren-** und **Knabenkleider** am vorteilhaftesten an nachstehend altbewährtes Haus. — Momentaner Force-Artikel: Zu einem soliden Herrenanzug, 3 Meter zusammen für **Fr. 12.60.** Garantiert reinwollen, 3 Meter zusammen für **Fr. 14.25.** Muster und Ware franko. 2007]

Tuchversandhaus **Müller-Mossmann,** Schaffhausen.

1737

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch

Tuchfabrik Entlebuch

(Birrer, Zemp & Cie.)

fabriziert nach Einsendung von **Schafwolle** oder **Wollsachen** (Abfälle von wollenem Tuch und Stricksachen) unter **billigster** Berechnung **solide, hübsche halb- und ganzwollene**

Herren- und Frauenkleiderstoffe, Bett- und Pferdedecken. Strumpfgarne

Ferner: **Austausch von Tuch gegen Schafwolle.** Muster, Lohntarife und Preislisten stehen zu Diensten. Es genügt die Adresse:

Tuchfabrik Entlebuch. [2033

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch

n. Dr. Ostertag, echt aus Trikot gegen Hängeleib u. Unterleibsschwächen n. Bild zu Fr. 16.50 in Grösse 75-113 cm. Für gröss. Leibesumf. entspr. mehr. Ferner halte auch and. Sorten Leibbinden. Sommerbinden geg. Hängeleib zu 11.50 u. 6, je nach gewünscht. Syst. sow. Wärmebinden zu 5, 3.50 u. 2.50.

Versandthaus Steig 331 A

2009] **Herisau.** (Ue 7419)

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.